

## Deutsche und französische Hochschulen

Bei dem blinden Haß gegen Deutschland, in den sich vor allem die französische Intelligenz hineingeredet hat, einem Haß, dem der Weltkrieg neue Nahrung gab, ist es nicht ohne Interesse, Äußerungen über das höhere Unterrichtswesen Deutschlands von französischen Sachkennern aus der Zeit vor dem Kriege sich ins Gedächtnis zurückzurufen. War dies doch eine Zeit, in der hervorragende Franzosen sich noch eine gewisse Klarheit über deutsches Wesen zu schaffen versuchten und in der eine diesem gespendete Anerkennung noch als Beweis der Objektivität gebilligt werden konnte; freilich nur, wenn gleichzeitig die französische Überlegenheit in allen geistigen Dingen immer aufs neue betont wurde.

Heute liegen die Verhältnisse anders: Selbst in der Intelligenz erblickt man im Kriege einen lang vorbereiteten heimtückischen Überfall. Deutschland, so heißt es, das 1870/71 durch die große Überzahl seiner Truppen die unendlich viel tapferere und intelligentere französische Armee überwältigt habe, erkannte, daß es jetzt seinerseits der Überzahl gegenüberstehe. Es wendete ein teuflisches Mittel an, um dem gemeinsamen Vorstoß von drei Großmächten zu widerstehen, nämlich eine Organisation, die seine Kraft vervielfältigt, indem sie den einzelnen zum willenlosen Sklaven der leitenden Persönlichkeiten macht. Mit andern Worten: Man erkennt aus den Ergebnissen des Krieges, daß der „Militarismus“ nun auch die deutsche Intelligenz überwunden habe, ja man liest aus den Äußerungen der deutschen Kulturkreise mit Schrecken, daß diese sich des Zustandes bewußt sind, sogar sich rühmen. Man kann also in Paris nicht mehr bloß eine „Kriegspartei“ des Überalles Frankreichs zeihen, sondern macht das ganze Volk dafür verantwortlich, dessen Tun und Denken sich seit 1871 auf den Plan zusammengedrängte, den Krieg gegen Frankreich vorzubereiten, gegen jenes Land, das das Licht der Welt ist: Deutschland kämpft also für den Sieg der Finsternis; sein Tun und Denken ist von verbrecherischen Trieben beherrscht.

Diese Gedanken bereiteten sich schon in Friedenszeiten vor. Denn schon damals erblickte man in jedem Fortschritt Deutschlands einen mehr oder minder böswilligen Angriff auf Frankreich, in der mit Sorge beobachteten Organisation des geistigen Lebens eine gegen Frankreich gerichtete Bedrohung. Das erschwerte selbst den Franzosen, die nach Deutschland mit der Absicht kamen, sich über hier herrschende Zustände zu unterrichten, die Klarheit des Blickes: Sie versielen immer wieder ins Vergleichen, in ein Abwägen zwischen beiden Nationen, ohne zu bemerken, daß sie als Partei naturgemäß dabei nicht zu einem richtigen Urteil kommen könnten. Denn ihre vorgefaßte Parteilansicht hatte in ihnen den Gedanken der Überlegenheit Frankreichs zu einer unumstößlichen Wahrheit sich entwickeln lassen, so daß sie alle dieser widersprechende Tatsachen als Scheinergebnisse besonderer feindlicher Umstände glaubten sich selbst und ihren Volksgenossen erklären zu müssen.

So schilderte dicht vor dem Kriege ein Professor der Medizin an der Universität Bourdeaux, Dr. René Cruchet, auf Grund einer umfassenden Bereisung Deutschlands die deutschen Universitäten in einem starken Bande: „Les universités allemandes au XXe siècle“ (Paris 1914).

Das Buch ist reichlich gespickt mit Ausfällen gegen die Deutschen. Man lese zum Beispiel den Absatz über die Universität Straßburg, um sich